



Veranstaltung eingeben

Suche

Los!

Saiten

Ostschweizer
Kulturmagazin

Abo/Mitglied werden

KLANG
MOOR
SCHOPFE

K Flo Kaufmann te

31.8.
-10.9.
2023

D: ...ing

Vorhang auf!
Kulturzyklus
Kontrast

nber 2021

«Schweiz muss man Baby Steps machen»

o ist Co-Präsidentin des Instituts Neue Schweiz (INES). Im Interview um es die «alte Schweiz» schon längst nicht mehr gibt, wie es war, in le als «fremd» abgestempelt zu werden, und warum die Einbürgerung 1 in dieser Gesellschaft nicht diskriminiert zu werden.



o-Präsidentin von INES, Mitglied des Kollektivs «Ostwind mit Migrations-
lentIn Soziale Arbeit. Sie lebt in St.Gallen, wird bald eingebürgert und ist -
änzerin. (Bild: Jurek Edel)

Was ist gemeint mit der «Neuen Schweiz»?

Cardoso: Das Selbstbild. Die «Alte Schweiz», wie sie gerne ziert wird, gibt es schon lange nicht mehr. Unsere Gesellschaft ist on Migration geprägt. Menschen aus unterschiedlichsten 1 und mit Mehrfachzugehörigkeit sind fester Bestandteil des er Alltags und prägen ihn seit Jahrzehnten, aber sie werden noch g anerkannt und wertgeschätzt. Die Neue Schweiz steht für und Teilhabe und für ein neues Selbstbewusstsein. Unser Ziel ist, ;, die hier sind und noch kommen werden, die Schweiz ohne eiligung mitgestalten können. Nicht nur in Bezug auf Migration, auf das ganze Spektrum der Diversität und gesellschaftlicher

at sich 2021 neu organisiert und aufgestellt, im November ist dbuch *Neue Schweiz* erschienen. Was sind die weiteren

Mehr zum Thema

Ab auf den Polizeiposten!

Am Donnerstagmorgen wurden Studierende an der Fachhochschule St.Gallen willkürlichen Personenkontrollen unterzogen. Aus triftigen Gründen.

«Humor ist auch ein Selbstschutz»

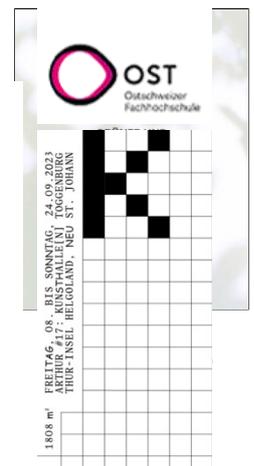
Fatima Moumouni über komische Fragen zu Afrika, Kindergartenlevel-Rassismus und «die erste kanakische Late Night Show der Schweiz». Diesen Samstag ist sie an der Ausserrhoder Kulturlandsgemeinde zu Gast.

Alle, die da sind

Sanctuary und Solidarity Cities, Urban Citizenship, Recht auf Stadt: Was es mit diesen Bewegungen und Konzepten auf sich hat, wie sie sich unterscheiden und was es in der Umsetzung bräuchte.

Das fremde Rad am Wagen

Ein Viertel der Bevölkerung hat ausländische Wurzeln, darf in der Politik aber keine solchen schlagen. Kann sich «Volksvertreter» nennen, wer nur drei Viertel der Gesellschaft repräsentiert? Eigentlich nicht, findet Nino Cozzio, der



Waldfest mit
waldigen Workshops,
Feuerküche, Marius
von der Jagdkapelle



migen, lösungsorientierten und visionären Gemeinsinn ickeln. Unser Buch gibt einen interessanten Einblick in dieses rspektivische, das uns wichtig ist. Aber wir werden haftliche Missstände auch klar benennen und unsere Forderungen ffentlichkeit tragen. Unter anderem arbeiten wir zusammen mit tion Vierviertel» an der Initiative für ein Grundrecht auf erung. Unser Ziel ist, dass alle in diesem Land gleichbehandelt

«Mängeliche Bürger:innenrechte: Hat eine solche Initiative opt Chancen in einem Land, das den Ausländer:innen nicht politische Teilhabe gewähren will auf nationaler Ebene?»

optimistisch. Historisch gesehen brauchten viele Entwicklungen visse Vorlaufzeit und mehrere Anläufe, siehe Frauenstimmrecht gst die Ehe für alle. Und es gibt ja bereits einzelne Gemeinden tione, die ein Ausländerstimm- und Wahlrecht kennen. Aber ja, in vez muss man «Baby Steps» machen, sich langsam annähern Komfortzone Schritt für Schritt ausweiten. Mein Eindruck ist, le Schweizerinnen und Schweizer Angst haben, dass «ihr» Land t umgekrepelt wird, sobald wir Ausländerinnen und Ausländer tbestimmen dürfen. Das ist ein Stück weit normal, fast alle en haben Angst vor Neuem und Unbekanntem. Trotzdem glaube ; die Zeit jetzt gekommen ist, denn wir Ausländerinnen und er beeinflussen und formen den Schweizer Alltag und die Kultur tzt enorm – und das ist vielen auch bewusst.

«In den Nachbarländern laufen Debatten darüber, wer hört und wer wie teilhaben darf. Hinkt die Schweiz dem tionalen Diskurs hinterher?»

! Nur schon die Einbürgerungshürden sind in allen anderen :chen Ländern massiv tiefer. Deutschland, Frankreich oder beispielsweise haben ein Ius soli, sprich wer dort geboren wird, otomatisch das Bürgerrecht.

«Zugehörigkeit und Identität: Was ist das? – das ist auch eine Handlungsfrage.»

plexes Feld, ja. Ich schreibe gerade meine Masterarbeit zu Thema. Begriffe wie «Volk», «Nation», «Staat» oder «Bürger» k historisch geprägt und haben sich über die Zeit gewandelt. In vez beispielsweise waren mit «Bürgern» bis vor 50 Jahren nur ner gemeint, noch früher nur Männer über 20. Und der Begriff r im Wandel. Die relevante Frage für mich ist aber vielmehr: Bin ein Teil dieser Gesellschaft, wenn ich dieses rote Büchlein habe? as wirklich den Unterschied oder ist es der Habitus? Schweizerin t auch ohne dieses Papier sein – nur habe ich bis jetzt nicht die Rechte.

«Kultureller Blick? Warum gewöhnen sich manche er:innen nur schwer an die Realität und hocken in einem ten Selbstverständnis fest?»

ureigene Angst vor Veränderung spielt sicher eine grosse Rolle. ommt eine historische und soziale Prägung. Die Schweiz gab ner sehr neutral und suchte stets eigene Wege, auch in der :haft wird Individualismus grossgeschrieben. Diese tief rte Exklusivität will man beibehalten. In Frankreich kommt man Welt und es heisst: «Hier, nimm den Pass.» In der Schweiz ist das rders. Eidgenosse oder Eidgenossin sein können nicht alle. Das langweilig und man würde sich nicht mehr von den anderen

Bald Stadt für alle?

Es geht vorwärts in der Stadt St.Gallen. Das Postulat für eine «City Card für alle» wurde für erheblich erklärt und auch dem neu erarbeiteten Partizipationsreglement hat das Parlament am Dienstagabend zugestimmt.

City Card für St.Gallen?

Partizipationsprozesse? Ausländerstimm- und -wahlrecht? Jugendwahlrecht? City Card? Was braucht eine Stadt eigentlich, um die Teilhabe aller zu ermöglichen? Darüber diskutieren wir am Mittwochabend im St.Galler Kulturkonsulat mit Stadträtin Sonja Lüthi und weiteren Gästen und Fachleuten.

«Die prekären Lebensumstände von Sans-Papiers passen nicht zur herausgeputzelten Schweiz»

Matthias Rickli und Gianluca Cavelti haben die «IG Sans-Papiers SG» mitgegründet. Ein Gespräch über das Leben unter dem gesellschaftlichen Radar, fehlende Räume und das Abwägen zwischen Autonomie und Zusammenarbeit mit Behörden.

Wo man weniger auffällt als in einem kleinen Dorf

Wie sieht das Leben von Sans-Papiers aus und welches sind ihre rechtlichen Möglichkeiten? *Mardoché Morris Kabengele* hat mit Karin Jenni von der Sans-Papiers-Beratungsstelle in Bern gesprochen.



ebenso Teil ist.

mögen ein natürlicher Reflex sein, aber sie werden auch t. Was trägt – bei aller Wertschätzung – die direkte Motivation dazu bei? Anders als in anderen Ländern wird hier alle wieder über irgendeine «Ausländervorlage» abgestimmt. Diese Wählerungskämpfe vergiften den Diskurs.

nisch wird das natürlich ausgenutzt – von allen Parteien, egal ob : Contra. Aber ja, mit Angst und Propaganda kann man sich viel auslösen in den Menschen, das hat auch die Pandemie gezeigt. Das ist das eine Problem. Das andere ist, dass bei diesen Wahlen die Stimmberechtigten über jene bestimmen, die es aber selber nicht abstimmen dürfen. Wie beim Frauenstimmrecht Eine exklusive Gruppe entscheidet, ob andere die gleichen haben dürfen. Das ist skurril und paradox. Ich bin zwar ein Fan der direkten Demokratie, aber sie hat auch Nachteile. Vor Wenn man bedenkt, wie tief die Stimmbeteiligung teilweise ist. abstimmen 20 oder 30 Prozent der Bevölkerung über alle.

ktiv, zu hoffen, dass sich die Angst vor dem «Fremden» löst? Die jungen Generationen wachsen ja mitten in der Schweiz auf, für sie ist sie Alltag. Auch wir sind anders gross als unsere Eltern.

öhne ist, dass junge Leute relativ unvoreingenommen aufwachsen. st die diverse Gesellschaft normal. Aber sie machen sich auch t gross Gedanken. Viele sind sich nicht bewusst, was es heisst, e Gspänli vielleicht nicht abstimmen dürfen oder keinen sicheren Altersstatus haben. Ich habe das selbst erlebt: Während meiner Schulzeit im Schulhaus Feldli gab es nur vier Schweizer Kinder in Klasse und das hat niemanden gestört. Das Lachen-Quartier ist kulturell geprägt. Dann kam ich in die Meitle-Flade und es war umgekehrt. Ich war eine von vier Ausländerinnen. Das ist schon ere Realität. Erst da habe ich gelernt, was es heisst, «anders» zu is es heisst, wenn einem der Lehrer sagt, dass «Ausländerinnen die Kanti gehören» und er darum keine Empfehlung ausspricht.

en «Bio-Schweizer:innen» diese Perspektive?

ja. Die Leute bewegen sich zu sehr in der Konformität des Wer nicht weiss, was es heisst, als «fremd» bezeichnet und lt zu werden, kennt diese Realität auch nicht. Es sieht ja auch er aus: Man trinkt Espresso mit dem Nachbarn, holt Döner beim isst Momos beim Tibeter und versteht sich blendend. itig wird Diskriminierung in sämtlichen Bereichen des Lebens g wahrgenommen und stillschweigend akzeptiert. Dieser ire Widerspruch ist Teil der postmigrantischen Realität. Viele r gar nicht bewusst, dass der «falsche» Pass, die Hautfarbe oder uszugehörigkeit Konsequenzen im Alltag mit sich bringen. Oder n: «Dann lass dich doch einbürgern!», vergessen aber, wie hoch len dafür sind. Kommt hinzu, dass der Pass auch nicht vor us schützt. Da gibt es noch einige Bildungslücken.

timungen zeigen es regelmässig: Der Stadt-Land-Graben Wie überbrückt man diesen?

retes Rezept habe ich nicht. Mir hilft es, hoffnungsvoll und im Denken zu bleiben. Reden hilft sicherlich: hartnäckig en, erklären, aufklären. Und vor allem: Räume schaffen, in denen en mit Migrationsgeschichte ihre Erfahrungen zu teilen bereit ch in ländlichen Gegenden findet man überall Belege für die

Veranstaltung eingeben

Suche

Abo/Mitglied werden

Newsletter

Kiosk/Kleininserate

Inserate

Kontakt/Über uns

Unterstützung

Medienwerkstatt

Recherchefonds

Datenschutzerklärung

Heftarchiv

Aktuelles Heft



na Migration allzu oft noch negativ behaftet, gerade in der
 rstattung: Macht ein Doppelbürger etwas gut, ist er Schweizer,
 r etwas schlecht, ist er Ausländer. Dieses Stigma müssen wir
 – und da hilft nur Aufklärung. Hinzu kommt die
 ordnung, dass wir auch in der Lage sein müssen, über die
 rdernden Seiten der Migration kritisch zu diskutieren. Diese
 z-ambivalente Herangehensweise möchten wir im Rahmen
 «Tour de Nouvelle Suisse» verfolgen. Da gehen wir nicht nur in
 sondern auch in Landregionen.

lichen Regionen, zu denen auch unsere gehört, brauchen was «Nachhilfe». Was kann das Ostschweizer Kollektiv id mit Migrationsvorsprung», in dem du ebenfalls aktiv bist, itragen?

suchen Präsenz zu zeigen auf positive Art und Weise. Unsere
 iltungen in Rorschach, Wil oder anderen Orten haben oft auch
 noristische Komponente, das öffnet Türen und hilft bei der
 ng. Alle können wir damit nicht erreichen, aber wenn damit nur
 ne Person zum Umdenken bewogen wird, ist das bereits ein
 Abgesehen davon gilt: beharrlich bleiben und sich nicht
 gen lassen.

stitut Neue Schweiz (INES) ist ein
 Act Tank mit
 insvordergrund an der
 telle zwischen
 iproduktion, öffentlichem
 und politischem Handeln und
 n Sommer 2016 gegründet. Es
 emenübergreifend nach
 n, um sich aus dem Denken in
 nd «die Anderen» zu lösen und
 haftspolitische Visionen zu
 eln. Dabei geht es nicht nur um
 u Migration und Rassismus,
 auch um Wirtschaft, Konsum,
 , Bildung, Digitalisierung,
 ukunft,
 chterhältnisse etc.

rtet INES die «Tour de Nouvelle
 , die durch Basel, Bern, Zürich
 allen führt und auch in
 en Regionen Halt macht – ein
 mit Konzerten, Diskussionen,
 n und weiteren Events für alle
 egorien und Aufenthaltsstatus.

Aufklären und vermitteln: Oft wird es als selbstverständlich angesehen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte diesen kommunikativen Aufwand betreiben. Wie gehst du mit dieser Erwartungshaltung um?

Es wird gar nicht immer erwartet,
 zumindest nicht von mir. Ich höre
 eher Sätze wie: «Was? Du bist
 gar nicht Schweizerin? Aber du
 bist doch hier geboren! Du
 sprichst doch so gut Deutsch!»
 Für viele Schweizerinnen und
 Schweizer ist es eine
 Selbstverständlichkeit, dass wir
 hier mit ihnen leben. Stutzig
 werden sie wie gesagt erst, wenn
 ich erkläre, dass ich meine
 Chance auf Einbürgerung sofort
 verspielt hätte, wenn ich

sweise zu schnell fahren und deswegen eine Vorstrafe kassieren
 Allerdings sage ich das auch aus einer sehr privilegierten
 1 heraus. Geflüchteten oder Sans-Papiers wird nochmals anders
 t als mir, da ist die Erwartungshaltung grösser. Was uns aber alle
 t, ist ein gewisser Rechtfertigungsdruck. Ständig müssen wir der
 : zeigen, wie integrationswillig und fleissig wir sind.

men feministische, ökologische oder andere Bewegungen die hweiz unterstützen?

ch etwas überfragt. Letztlich kämpfen wir ja alle für eine bessere,
 re Zukunft, in der alle von Beginn weg die gleichen Chancen
 gegenseitige Solidarität ist sicher wichtig, und viele Kämpfe
 ja bereits zusammengeführt. Auch in St.Gallen trifft man oft
 n Leute, egal ob beim Klimastreik, am Frauentag oder bei einer
 egen Ausschaffungen. Wenn man sensibel ist für Themen der
 igkeit, ist man automatisch offener für verwandte Anliegen. Auch

Veranstaltung eingeben

Suche

Abo/Mitglied werden

Newsletter

Kiosk/Kleininserate

Inserate

Kontakt/Über uns

Unterstützung

Medienwerkstatt

Recherchefonds

Datenschutzerklärung

Heftarchiv

Aktuelles Heft



les gelernt über andere Themen.

Veranstaltung eingeben

chluss noch eine persönliche Frage: Was gibt es in Portugal, sehr schätzt und die Schweiz unbedingt übernehmen müsste?

Suche

ges Vorurteil, das ich von Migrantinnen und Migranten immer höre, lautet: «Die Schweizer sind so kalt wie das Wetter.» Darum: me. Wettermässig, aber auch gesellschaftlich und unmenschlich gesehen, könnte die Schweiz mehr davon vertragen.

Abo/Mitglied werden

Newsletter

Kiosk/Kleininserate

Inserate

Kontakt/Über uns

Unterstützung

Medienwerkstatt

Recherchefonds

Datenschutzerklärung

Heftarchiv

Aktuelles Heft

Handbuch Neue Schweiz:

ben hier noch kein menschliches Schicksal, das müssen wir uns h erarbeiten.» Melinda Nadj Abonji schreibt diesen Satz in ihrem *Tauben fliegen auf*, für den sie 2010 den Deutschen und den er Buchpreis erhielt. Er steht gross und fett auf Seite 267 im *ch Neue Schweiz*, das im November erschienen ist.

e Menschen mit Migrationsgeschichte ist das die Realität. Aber au heisst «erarbeiten»? Erfolgreich sein? Solvent sein? llig? Integriert? Möglichst angepasst? Und falls ja, an wen oder man sich anpassen? Gibt es eine eidgenössische Normskala oder , wenn man das Altglas nur während der Öffnungszeiten , eine Eckbank besitzt und die Namen aller Schweizer ieler:innen seit anno Jugitag aufzählen kann?

ich nicht. Die Hürden sind höher, denn die «Alte Schweiz» pflegt immer noch ein recht eigenwilliges Bild von sich, provinziell stvergessen. Und ignoriert mit der Ausdauer eines Ovi-Trinkers, dieses Land geprägt ist von Migration, verschiedensten 1 und Menschen mit Mehrfachidentitäten.

nstitut Neue Schweiz (Hrsg.):
ch Neue Schweiz. Diaphanes-
zürich 2021

r Buchvernissage:
mber, 19:30 Uhr, Raum für
r, Hauptpost St.Gallen. Mit:
! Balok, Katharina Morawek,
Moumouni, Shirana Shahbazi
i Thilagarajah.

neueschweiz.ch
serviertel.ch

Von dieser Prämisse gehen die Redaktor:innen des *Handbuchs Neue Schweiz* aus. «Es ist klar, dass wir mit diesem Buch in eine Gesellschaft intervenieren, die längst eine postmigrantische und postkoloniale ist, dies aber viel zu wenig anerkennt», schreiben sie im Vorwort. «Diese Gesellschaft ist sich des Erbes von Migration und Kolonialismus wenig bewusst und setzt daher politisch, juristisch, institutionell und

weiterhin auf die Unterscheidung von «Wir» und den «Anderen», u oft auf die Ausgrenzung dieser «Anderen.»»

ien ihr Buch «bewusst und mit einem Augenzwinkern» ch. Es sei jedoch kein Handbuch im Sinne einer fachlichen ig, denn es halte keine Lösungen und Massnahmen bereit. «Das rsammelt stattdessen Strategien von Menschen, die gelernt ihre Geschichten, ihr Wissen, ihre Analysen, ihre Wirklichkeiten onen zum Ausdruck zu bringen – allen Widrigkeiten zum Trotz.»

l Seiten umfasst der beachtliche Perspektivenfundus, den die on – bestehend aus Mirjam Fischer, Anisha Imhasly, Rohit Jain, Krebs, Tarek Naguib und Shirana Shahbazi – zusammengetragen unter sind kurze und lange Stücke; Essays und Analysen, Reden lungnahmen, Gedanken und Gedichte, auch ein Offener Brief. und aufgelockert wurde das Buch mit teils sehr gelungenen



tz wird den Analysen gelassen, darunter ein paar grosse Brocken: Bahangizi recherchiert «das vergessene Erbe der Mitenand- ng», Bafta Sarbo schreibt über «Schwarze Bewegung und stische Allianzen in Deutschland und Europa», Rahel El-Maawi, in, Tarek Naguib und Franziska Schutzbach reden über ismus in the making», und Izabel Barros und André Nicacio fern einen kritischen Beitrag zum Schweizer Kolonialismus. Die noch länger.

1 gibt es ein Mittelformat, die sogenannten Stories. Zu dieser aben unter anderem Irena Brežná, Renato Kaiser, Fatima uni, das Schwarzfeministische Kollektiv, Bla*Sh, Shpresa Jashari Roma Jam Session art Kollektiv und Pascal Claude beigetragen. es einiges zu entdecken, von Romafuturismus über den dler auf dem Fussballfeld und Haut, die so weiss ist wie ein Kabel, bis zu Rassismus am Frauen*streik oder an der Fasnacht.

n sich auch ganz kurze Stücke und Bruchstücke im Buch, ial nur einzelne, aber nicht minder gewaltige Sätze, zum Beispiel ier von Dragica Rajčić Holzner: «In der Sorge, dass es schlimmer rschlimmern sie uns morgen. Wir stimmen zu. Ohne stimmen. auf bessere Zeiten. Haben Recht auf Unrecht, durch das er-Recht.» Oder dieser Haken von Rapper Nativ aus *Noir*: aha, du fragsch würk, warum das ih mi immer schwärzer ha s wiiss? Ds isch ganz eifach: Wege öich.»

sh war ein Grossprojekt mit vielen Beteiligten – ein Lupf. Viel wertvolle Strategien und Erfahrungen sind darin versammelt, st den nötigen kritischen Einwürfen auch eine gute Dosis :wusstsein und Humor. Zutaten, die auch der gesellschaftlichen um das Selbstbild der Neuen Schweiz guttäten, ebenfalls ein ojekt mit vielen Beteiligten. Auch da braucht es noch einen Lupf. schlusspotenzial für möglichst viele – von dem das Buch einiges

Veranstaltung eingeben

Suche

Abo/Mitglied werden

Newsletter

Kiosk/Kleininserate

Inserate

Kontakt/Über uns

Unterstützung

Medienwerkstatt

Recherchefonds

Datenschutzerklärung

Heftarchiv

Aktuelles Heft



Kommentar zu «In der Schweiz muss man Steps machen»

ie S.

ezember 2021 um 19:55 Uhr

abe ich trotz freier Wahl meine Kinder an die öffentliche Sek de geschickt.

ler aus 18 Nationen und 4 Kontinenten. Da lernt man Weltbürger

orten

ve einen Kommentar

-Mail-Adresse wird nicht veröffentlicht. Erforderliche Felder

* markiert

r *

 Veranstaltung eingeben

Suche

en Namen, meine E-Mail-Adresse und meine Website in diesem
für die nächste Kommentierung speichern.

Kommentar abschicken

Impressum

Redaktion
Corinne Riedener, David Gadze, Roman
Hertler
redaktion@saiten.ch

Verlag/Anzeigen
Marc Jenny, Philip Stuber
verlag@saiten.ch

Anzeigentarife
siehe Mediadaten

Sekretariat
Isabella Zotti
sekretariat@saiten.ch

Kalender
Michael Felix Grieder
kalender@saiten.ch

Gestaltung
Data-Orbit (Nayla Baumgartner, Fabio
Menet, Louis Vaucher),
Michel Egger
grafik@saiten.ch

Saiten unterstützen

Saiten steht seit über 25 Jahren für
kritischen und unabhängigen
Journalismus - unterstütze uns dabei.

Spenden auf das Postkonto IBAN:
CH87 0900 0000 9016 8856 1

Herzlichen Dank!

Abo/Mitglied werden

Newsletter

Kiosk/Kleininserate

Inserate

Kontakt/Über uns

Unterstützung

Medienwerkstatt

Recherchefonds

Datenschutzerklärung

Heftarchiv

Aktuelles Heft

